

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 1 (1897-1898)
Heft: 6

Artikel: Frühlingsbotschaft
Autor: Häggerli-Marti, Sophie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühlingsbotschaft.

Von Sophie Häggerli-Marti.

Tos Muetterli, ieh weis is gwüsh,
Und heigs no Hüse Schnee:
De Früelicig chunt doch us der Stell,
Du wirtsch es aber gsch!

Brad vorig hanis wieder ghört,
Gisch no kei Vierstelstund,
Do het mer duz es Vögeli grüest:
„Er chunt, er chunt, er chunt!“

Und woni ganz verlunet bi,
Tönts dert vom Bächli no —
Was gilt, es isch s' Businkli gsi:
„Scho do, scho do, scho do!“

Jo, danksi, aber duz de Schnee,
De lit doch, säg was 'd witt —
Do rüest vom leere Birebaum
D' Gälamez: „Kurt, furt mi!“

Die Spanierin.

Polen waren es, Deutsche und Italiener, welche die sich unserm Weltteil aufdrängende Familie der Napoleoniden in der Person Joseph Bonaparte's auch auf den spanischen Thron gesetzt hatten. Unter Mühseligkeiten, und Gefahren aller Art hatten sie die Schluchten und dichten Wälder derjenigen Gebirgskette durchschritten, welche die Scheidewand zwischen Frankreich und der Pyrenäischen Halbinsel bildet. Die Ulanen des „französischen“ Korps verwandte man gewöhnlich als Vorhut oder zur Besetzung solcher Stellen, welche mehr Mut und Ausdauer als numerische Stärke beanspruchten.

Die Armee rückte zwar langsam, doch ohne Unterbrechung vorwärts und stand, nachdem sie die Pyrenäenkette im Rücken hatte, bald an den Ufern des Guadalquivir, einer gegen die Eindringlinge ausgewählten, also höchst gefährlichen Gegend. Die Vorsicht gebot, vor allem die befestigten Plätze zu besetzen, und der Heerführer, Marshall Soult, erließ deshalb die nötigen Befehle, denen zufolge eine unter dem Lieutenant Osinski stehende Abteilung polnischer Ulanen als Bedette in die Berge der Sierra Morena beordert wurde.

Der junge ebengenannte Offizier erkannte zwar das Gefahrvolle seiner Sendung, doch er schreckte davor nicht zurück. Schmückten seine Brust doch die Kreuze der Ehrenlegion und der „militärischen Tugend“; er ging also unverzagt dem Orte seiner Bestimmung entgegen. Der Tag neigte sich bereits seinem Ende zu und während die grelle südlische Sonne den Gipfeln der hohen Berge noch die letzten Strahlen als Scheidegruß sandte, tauchte auf der ihr entgegengesetzten Seite die mattglänzende Scheibe des Vollmonds empor, deren sanftes Licht, vereint mit demjenigen des